

Selbstwert stärken

Erinnerungen an die Kindheit gehen nicht automatisch mit Wohlgefühl einher. Das gilt insbesondere für Menschen mit Migrationshintergrund. Viele von ihnen haben bereits in frühester Kindheit viel Schmerz aufgrund von Entfremdung, Flucht, Trennung und Einsamkeit erlebt – Erfahrungen, die sich nur schwer kommunizieren lassen. Vor diesem Hintergrund verdient das DRK-Projekt „Ge-



Susanne Hengesbach zum Integrationsprojekt des DRK

meinsam Perspektiven schaffen“ besondere Anerkennung. Es setzt sich dafür ein, junge Leute mit und ohne Hauptschulabschluss ins „Freiwillige Soziale Jahr“ zu holen, was ansonsten überwiegend von weiblichen Abiturientinnen als Orientierungsphase genutzt wird.

Wenn nun zunehmend auch Jugendliche mit Zuwanderergeschichte und ohne Schulabschluss das FSJ nutzen, werden sie feststellen, dass sich darüber nicht nur gute Chancen für eine Berufsausbildung ergeben. Durch gemeinsame Projekte werden die jungen Menschen darüber hinaus in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt, was ihnen vielleicht hilft, ihre eigene, oft leidvolle Geschichte besser zu verarbeiten.

Bericht Seite 34

KURZ GESAGT

Radfahrerin angefahren

Auf einem Gehweg in Mülheim ist eine Radfahrerin (23) von einem Auto angefahren und verletzt worden. Die Frau war laut Polizei auf dem Bürgersteig der Düsseldorfer Straße unterwegs. Ein Autofahrer, der seinen Wagen gerade aus einer Tiefgarage steuerte, übersah die Frau. Bei der Kollision mit dem Wagen kam die Radfahrerin zu Fall und erlitt Kopfverletzungen. Sie kam ins Krankenhaus. (tho)

Verdacht auf Vergiftung

Eine Kölner Schülerin (16) ist während einer Klassenfahrt nach Berlin mit Verdacht auf eine Alkoholvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert worden. Eine Lehrerin hatte das Mädchen kurz nach Mitternacht reglos in seinem Zimmer gefunden und den Notarzt alarmiert. Lebensgefahr hat nach Polizeiangaben nicht bestanden. Woher die Schülerin den Alkohol hatte, stehe noch nicht fest. Die Klasse wohnt in einem Jugendhotel an der Schönhauser Allee im Stadtviertel Prenzlauer Berg. (tho)

Feuer im Wohnwagen

Bei einem Brand mehrerer Baucontainer sowie eines Wohnwagens an der Bahnhofstraße in Porz ist am Donnerstagabend gegen 19.55 Uhr eine Gasflasche in dem Wohnwagen explodiert. Mehr als eine Stunde dauerte es, bis die Feuerwehr den Brand gelöscht hatte. Schaulustige wurden wegen weiterer Explosionsgefahr gebeten, den Ort zu verlassen. S-Bahn-Fahrgäste mussten einen kleinen Umweg in Kauf nehmen. Die Brandursache ist noch ungeklärt. (kra/kaz)

SL001A/2



Seit 1913 ist die „Goethe“ auf dem Rhein unterwegs, jetzt aber mit Dieselmotoren.

BILD: RAKOCZY

Goethe hat Dampf abgelassen

Umgerüsteter Schaufelraddampfer startet Samstag in die neue Saison

Im Deutzer Hafen wurden dem Schiff zwei Dieselmotoren eingesetzt.

VON SIMON MÜLLER

Ein bisschen Wehmut empfindet er schon, sagt Alois Mohr. Er lehnt an der Reling, den Rhein und die vorbeiziehende Schäl Sick im Rücken. Der Wind weht ihm durchs ordentlich gekämmte graue Haar. Mohr ist Maschinist auf der „Goethe“, dem 1913 erbauten Schaufelraddampfer der Köln-Düsseldorfer Deutsche Rheinschiffahrt AG (KD). Die KD hat bei der „Goethe“ die Dampfmaschine ausbauen und durch zwei Dieselmotoren ersetzen lassen – trotz des Protests von Technik-Museen und Schiffsliebhabern.

Letztlich war es ein Sieg der Wirtschaftlichkeit über die Nostalgie. Mohr versteht die Entscheidung. Er kennt die Zahlen. Mit zusammen 200 Liter Brennstoff pro Stunde verbrauchen die beiden Dieselmotoren nur noch halb so viel wie die Dampfmaschine. Nach Angaben von KD-Vorstand Norbert Schmitz bedeutet dies eine jährliche Ersparnis von 250 000 bis 300 000 Euro – je nach Dieselpreis. Die eine Million Euro Umbaukosten rentieren sich also schon nach wenigen Jahren. Außerdem hatte sich am Fundament

der Dampfmaschine ein Riss gebildet. 400 000 Euro hätte eine Reparatur gekostet, eine neue Dampfmaschine sogar 2,5 Millionen Euro. Auch die Passagiere würden profitieren, sagt Schmitz. Der bisher erhobene „Dampferzuschlag“ von 1,60 Euro falle weg. Außerdem seien vom Jahr 2015 an zwei redundante, voneinander unabhängig laufende Antriebe gesetzlich vorgeschrieben. Die habe die „Goethe“ nun.

Vom vergangenen Oktober bis zum März dauerte der Umbau im Deutzer Hafen. Dort, wo die „Goethe“ vor 96 Jahren auch

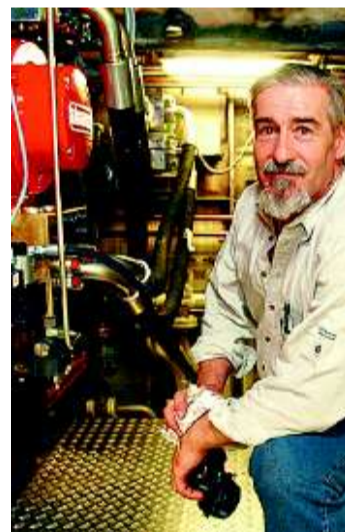
Maschinist ist die Seele des Schiffs

ALOIS MOHR

erbaut wurde. Neben dem unteren Rumpf war die Dampfmaschine zuletzt der einzige originale Bestandteil des Schiffes. Nun lagert die Maschine in der Werft. In Teile zerlegt, wartet sie auf ihre neue Bestimmung. Schmitz: „Wir leihen sie dem Stadtmuseum. Sie soll ausgestellt werden.“ Derweil steht den Dieselmotoren ihre erste Saison auf dem Rhein bevor. Ab Samstag fährt die „Goethe“ wieder auf ihrer Route zwischen Koblenz und Rudesheim. Im April 2010, in der Vorsaison, soll sie von Köln nach Linz und zurück fahren.

Von innen sieht das Schiff noch aus wie eine große Baustelle. Stühle und Tische in den Salons sind zusammengeschoben und in Folie verpackt, der Boden mit staubig getre-

terer Pappe ausgelegt. Überall riecht es nach frischem Lack. Alois Mohr geht die steile Treppe in den Maschinenraum hinab. Dass das Treppengeländer noch fehlt, scheint ihn nicht zu kümmern, er könnte vermutlich mit geschlossenen Augen die Stufen hinuntersteigen. Zum ersten Mal ist der 59-Jährige, der gerne und oft schallend lacht, 1970 hier hinabgestiegen, als junger Mann und angehender Maschinist. Unzählige Stunden hat er hier unten verbracht, die harten Bedingungen machten ihm längst nichts mehr aus. Das sei eben Gewöhnungssache. Er wird sich umgewöhnen müssen. Auf



Ein bisschen Wehmut: Alois Mohr im Maschinenraum

über 60 Grad hat der Dampfkessel bisher den Maschinenraum aufgeheizt. Öldunst und Dampfgeruch lagern in der Luft. Nun ist es angenehm kühl. Mehr als 300 Liter Schmieröl haben Mohr und seine beiden Kollegen im Schichtwechsel früher pro Tag auf die Schmierstellen der Maschine, vor allem die Kurbelwelle, getropft. Die Dieselmotoren laufen fast wartungsfrei, Mohr überwacht sie am Bildschirm. Allein. Ein Maschinist reicht. Die anderen beiden werden auf anderen Schiffen der KD gebraucht. Wenn der Kapitän der „Goethe“ jetzt ein paar Knoten Geschwindigkeit zulegen will, muss er nur mit seiner linken Hand den Schubregler ein Stück nach vorne drücken. Früher ging der Befehl von der Brücke hinab zu Alois Mohr. Mohr musste das Umstellrad der Dampfmaschine sechsmal drehen, ehe er die beiden Fahrhebel betätigen konnte.

Die „Goethe“ gleitet über den Rhein. Zwar werden die beiden Schaufelräder noch immer über eine Welle angetrieben, doch nicht mehr mit dem rhythmischen Stampfen der Dampfmaschine, sondern im monotonen Takt der Dieselmotoren. Alois Mohr klettert wieder an Deck. „Ich traure unserem Nostalgie-Antrieb schon hinterher“, sagt Mohr. Die Seele der „Goethe“ sei natürlich er, der Maschinist, sagt Mohr, grinst und zwinkert mit dem Auge. Er hält kurz inne. „Aber das Herz des Schiffes – das ist die Dampfmaschine.“

Null Bock auf Zivildienst

25-Jähriger muss 1000 Euro Strafe zahlen, weil er die angebotene Stelle nicht angetreten hatte.

VON HARIETT DRACK

Seine Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer hatte Caglar M. (25) bekommen – und kümmerte sich danach nicht weiter um die Anforderung des Kreiswehrersatzamtes, seinen Zivildienst anzutreten. Deswegen kam es jetzt zum Prozess.

Im Februar vergangenen Jahres hatte Caglar M. das amtliche Schreiben bekommen, dem zufolge er vom 1. Juli an seinen neunmonatigen Ersatzdienst in den Landeskliniken Bedburg-Hau leisten sollte. Der Kölner reagierte gar nicht, das Amt brachte die Angelegenheit zur Anklage. Denn nach dem Zivildienstgesetz macht sich derjenige strafbar, der ohne Angabe von Gründen oder ohne einen sogenannten Freistellungsantrag den Zivildienst nicht antritt. Dafür kann es bis zu fünf Jahren Freiheitsstrafe geben.

Als Caglar M. sich sehr verspätet doch noch beim Amt meldete, behauptete er, seine Mitarbeit im elterlichen Betrieb – einer Trinkhalle – sei zwingend notwendig, er sei dort „unabkömmlich“. Seinen Freistellungsantrag hatte das Amt wegen der fadenscheinigen Begründung allerdings abgelehnt. Der Antragsteller hatte keinerlei Nachweise über die erforderliche Mitarbeit im elterlichen Kiosk eingereicht und ignorierte Nachfragen wegen der Unterlagen. Die Richterin und die Staatsanwältin waren sich in der Einschätzung einig, die Begründung für den Freistellungsantrag höre sich „ziemlich vorgeschoben“ an. Schließlich habe das Kreiswehrersatzamt dem Angeklagten „jede Menge goldene Brücken gebaut“.

So hatte man ihm angeboten, sich einen Zivildienstplatz in einer Kölner Einrichtung zu suchen, um die Arbeit mit seiner Tätigkeit im Kiosk seiner Eltern besser in Einklang bringen können. Doch M. reagierte wieder nicht. Auch dem Prozess blieb M. unentschuldig fern. Die Richterin verurteilte ihn zu 1000 Euro Geldstrafe (40 Tagessätze zu je 25 Euro) und verhängte das Urteil per Strafbefehl. Die Verpflichtung des Angeklagten, seinen Zivildienst anzutreten, bleibt bestehen.

Ihm wurden jede Menge goldene Brücken gebaut

GERICHT

Auch Polizistinnen für einen Tag brauchen feste Schuhe

26 Mädchen zwischen zwölf und 15 Jahren informieren sich über die Arbeit der Bundespolizei

Junge Frauen werden mit eher männlichen Berufen bekannt gemacht.

VON CLAUDIA HAUSER

Hechelnd sitzt der belgische Schäferhund Sascha auf dem Rücksitz des Autos und schaut aus dem Fenster. „Süß!“, rufen die Mädchen, die am „Girls' Day“ teilnehmen. Doch Sascha kann auch anders: Auf Kommando springt die drahtige Hündin mit dem Jungennamen aus dem Fenster, stürzt sich auf einen Mann und beißt ihm in den aufgesetzten Schutzarm. Ein Mädchen korrigiert sich: „Ich finde den Hund nur süß, wenn er nicht am Schutzarm zieht.“

26 Mädchen zwischen zwölf und 15 Jahren lernten einen Tag lang die Arbeit der Bundespolizei kennen: Spurenaufnahme am Tatort, Abnahme von Fingerabdrücken und Durchsuchungstechniken. Claudia

Brendler ist Hundeführerin und erzählt von Übungen, bei denen ihre Diensthündin aus dem Hubschrauber oder einem fahrenden Auto springen muss. „Können auch kleine Hunde als Polizeihund arbeiten?“, fragt eine Teilnehmerin. Das können sie – aber nicht bei der Verbrecherjagd. „Kleine Pinscher werden aber als Drogenspürhunde eingesetzt“, berichtet Brendler.

Doch nicht nur Hündin Sascha muss arbeiten, die Mädchen sollen selbst ausprobieren, wie es sich anfühlt, in voller Montur zu stecken – Schutzweste, doppelt gefütterte Hose, Jacke, Schienbein- und Kniebeschützer, Pistolengurt und Helm. Bei der Vorstellung, jetzt auch noch rennen zu müssen, stöhnen sie. Also kriegen sie die Aufgabe, den Eingang zum Andreaskloster zu versperren. Zaghaft halten sie die Schutzschilde hoch, die anderen



Die Pforte bewachen mit Schutzschild und in graziolen Schuhen: Die Mädchen dürfen Polizistinnen sein beim „Girls' Day“. BILD: RAKOCZY

Mädchen drängen dagegen. „Die Beine müssen schon beide fest auf dem Boden stehen“, ruft Oberkommissar Ulrich Weber. „Mit den graziolen Schühchen geht das nicht.“ Die Mädchen kichern.

„Je mehr Frauen sich für den Beruf der Polizistin interessieren, desto besser“, sagt Ulrich Weber, der als Polizeitrainer arbeitet. „Wir merken immer wieder, dass Frauen brenzlige Situationen viel besser entschär-

Aktionen für Mädchen

Der bundesweite „Girls' Day“ fand zum achten Mal statt. Schülerinnen sollen einen Tag lang die Gelegenheit haben, sich Berufe anzuschauen, die für Frauen eher untypisch sind: bei der Berufsfeuerwehr, im Modellbau der Ford-Werke, in der Hochwasserschutzzentrale oder in einer Kfz-Werkstatt. Auch Hochschulen, Forschungszentren und ähnliche Einrichtungen bieten am „Girls' Day“ Aktionen speziell für Mädchen an. (hnr)

www.girls-day.de

fen können als Männer – die Leute reagieren einfach anders, wenn eine Frau vor ihnen steht.“ Ob sie wirklich Polizistin werden will, weiß die 14-jährige Lena nicht. „Aber es hat totalen Spaß gemacht.“